

GLÜCKSSPIEL

LOTTOBETRUG

Das Schein-Manöver

Auf den Bildschirmen der westdeutschen Fernseher erschien an einem Sommerabend des vergangenen Jahres der Sportreporter Rudi Michel vom Südwestfunk in Baden-Baden. Michel meldete sich aus Koblenz und berichtete in einer 25-Minuten-Sendung über „Wesen, Aufbau und Ablauf“ der beiden Spielwetten Fußballotto und Zahlenlotto.

Einer der Gesprächspartner des Reporters Michel war in dieser Sendung der Direktor der rheinland-pfälzischen „Sport-Toto-GmbH“, Robert Weinand, den Michel nach den Sicherheitsvorkehrungen beim Zahlenlotto fragte. Beruhigend versicherte Direktor Weinand den Wettern am Bildschirm: „Unsere Sicherheitsmaßnahmen sind so ausgeklügelt, daß nach meinem Ermessen irgendwelche Unregelmäßigkeiten unmöglich sind.“

Zu den Augen- und Ohrenzeugen dieses Fernseh-Interviews zählte der Lotto-Hilfsangestellte Manfred Equit von der „Sport-Toto-GmbH“ des Direktors Weinand. Eben jener Equit hatte bereits geraume Zeit vor der Fernsehsendung ausgeübelt, wie man den deutschen Lotto-Block von Koblenz aus sehr gewinnbringend anzapfen könnte.

Der Koblenzer „Sport-Toto-GmbH“, die im Bundesland Rheinland-Pfalz in staatlichem Auftrag auch das Zahlenlotto betreibt, war der infolge Kinderlähmung körperbehinderte Equit auf die Einstellungsquote für Kriegsbeschädigte angerechnet worden; er verdiente dort bis zu 400 Mark monatlich im Stundenlohn.

Seinen Anzapfungsplan hatte Equit gemeinsam mit Susanne Fredericq, 32, ausgearbeitet. Diese Susanne, Frau eines Bims-Fahrers und ehemaligen französischen Besatzungssoldaten, war gleichfalls — für einen Monatslohn von 568 Mark — bei der „Sport-Toto-GmbH“ tätig. Die Angestellte Fredericq schien für das Vorhaben prädestiniert: Sie stand in der Lotto-Zentrale nicht nur an einer entscheidenden Stelle, sondern erfreute sich auch der persönlichen Gunst des Lotto-Direktors Weinand.

Um mit Sicherheit Erfolg zu haben, widmeten sich Equit und die Fredericq zunächst dem Studium des komplizierten Lotto-Mechanismus, der auf den ersten Blick keine unerlaubten Eingriffe zu gestatten schien. Die Lotto-Wetter in Rheinland-Pfalz können auf einem Wettschein vierzehn Wetten abschließen, denn der Schein enthält vierzehn gleiche Zahlenfelder mit den Zahlen 1—49. Auf jedem Zahlenfeld sind sechs Zahlen anzukreuzen. Der Wettschein ist dreiteilig*. Den Abschnitt A erhält der Wetter — mit Stempel und laufender Nummer versehen — als Beleg. Die gleichlautenden Abschnitte B und C wandern — getrennt gebündelt — jeweils noch am Sonnabendabend in die Koblenzer Lotto-Zentrale.

Dort werden die B- und C-Scheine am Sonntagmorgen an den Rändern mit einer fluoreszierenden Masse getränkt, deren Farbe von Woche zu Woche wechselt. Die B-Scheine werden alsdann in Tresoren verwahrt. Schlüssel zu den Tresoren haben nur ein Prokurist der Lotto-Gesellschaft und die Beamten eines im Hause stationierten Polizeireviere.

* In manchen Bundesländern — so in Bayern — werden nur zwei Scheine ausgefüllt, von denen einer dem Wetter verbleibt; der andere wird in der Lotto-Zentrale auf Mikrofilm aufgenommen.

Die C-Scheine werden in den Auswertungsraum gebracht. Am Sonntagnachmittag — sobald die sechs Gewinnzahlen vorliegen — beginnen dort Hilfskräfte, die C-Schein-Bündel nach Gewinnen zu durchstöbern. Gewinne bis zu 500 Mark werden alsbald zur Auszahlung freigegeben. Scheine, auf die mehr als 500 Mark Gewinn entfallen, werden einem weiteren Sicherheitsverfahren unterworfen.

Ein Angestellter — in Koblenz ein früherer Kriminalbeamter — prüft die Scheine mittels einer Quarzlampe zunächst auf die vor der Ausspielung aufgetragenen Tränkspuren. Dann bleiben die Scheine acht Tage liegen — so lange läuft die Einspruchsfrist für etwa benachteiligte Wetter —, bis am Dienstag der folgenden Woche die „Gegenkontrolle“ kommt. Zu diesem Zweck werden die Tresore mit den B-



Lotto-Angestellte Fredericq
Behende Finger am Tresor

Scheinen in Anwesenheit von zwei Polizisten geöffnet, und zu allen Gewinnscheinen der Ausfertigung C werden nun die dazugehörigen B-Scheine aus den Tresorkästen herausgesucht. Liegen beide Scheine vor und stimmen sie überein, so zeichnet einer der Polizisten sie ab — wofür das Polizeirevier von der Lotto-Gesellschaft je Polizist und Arbeitstag drei Mark erhält —, und der Gewinn kann ausgezahlt werden.

Der Lotto-Hilfsangestellte Equit, mit Handlangerdiensten bei der C-Schein-Auswertung und sonntagsmorgens aushilfsweise auch mit der Durchtränkung der B- und C-Scheine beschäftigt, und die Angestellte Susanne Fredericq, gewöhnlich im Archiv und dienstags nebenbei auch bei der Gegenkontrolle der B- und der C-Scheine tätig, sahen ein, daß sie dieses in langen Jahren errichtete Sicherheitssystem nicht ohne fremde Hilfe aus den Angeln heben konnten. Was sie brauchten, waren unverdächtige Leute, die ihren Namen auf einen Wettschein setzten und den Wettschein bei einer Annahmestelle abliefern.

Diese Leute zu finden und mit dem Geschäft vertraut zu machen, übernahmen zwei Verwandte des Equit und der Fredericq. Equits Onkel Peter Keuser, 55, In-

haber eines kleinen Juwelier-Geschäfts in Koblenz, und Jakob Rühle, 34, Bims-Makler in dem Eifel-Ort Otchtendung im Kreis Mayen, waren rasch gewonnen.

Bei dem ersten großen Coup blieben diese beiden Familienmitglieder freilich noch aus dem Spiel. Manfred Equit fand zunächst auf eigene Faust einen Strohmännchen: den Sozialreferenten der Koblenzer Geschäftsstelle des „Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten“, Georg Zentner, 49, in dessen Büro Equit Stamm-Besucher war.

Equit exerzierte mit Hilfe der Susanne Fredericq nun durch, was für ihn bald zu einer reinen Routine-Sache werden sollte. In der Woche vor dem letzten März-Sonntag 1957 füllte er einen Lotto-Schein aus. Jeweils sechs Zahlen kreuzte er jedoch nur auf 13 der insgesamt 14 Zahlenfelder des Scheines an. Das vierzehnte Zahlenfeld für die vierzehnte Wette ließ er frei. Dann füllte er zwei weitere Lottoscheine mit jeweils 14 Zahlenfeldern vollständig aus und gab schließlich alle drei Wettscheine dem Georg Zentner. Der versah die Scheine mit seiner Adresse und brachte sie zur Annahmestelle, den unvollständig ausgefüllten Schein zuunterst.

Equits Rechnung ging auf: Der Mann in der Annahmestelle Koblenz bemerkte in der Eile nicht, daß auf dem untersten Wettschein ein Feld mit 49 Zahlen weder ausgefüllt noch durchgestrichen war. Arglos trennte er die A-, B- und C-Abschnitte der drei Scheine, stempelte sie, kassierte für jeden Schein 7 Mark Einsatz, gab Zentner die A-Abschnitte zurück und legte die B- und C-Abschnitte zu denen der anderen Wetter.

Am Sonnabend nach Geschäftsschluß nahmen die Scheine ihren üblichen Weg zum Koblenzer Toto-Haus. Erst bei der Eintränkung der B- und C-Scheine am Sonntagmorgen trat wieder Manfred Equit in Aktion: Als das banderolierte B-Schein-Päckchen, das den nicht vollständig ausgefüllten B-Schein des Zentner enthielt, eingetränkt war, ließ Equit das ganze Päckchen, kurz bevor es für die nächsten neun Tage im Tresor verstaubt werden sollte, unauffällig unter seiner Kleidung verschwinden.

Der gleichfalls eingetränkte C-Schein gelangte indessen auf normalem Wege zur Auswertung, wo Equit am Nachmittag erneut den Hebel ansetzte. Als nämlich die sechs Gewinnzahlen feststanden und Equit nunmehr half, die C-Schein-Päckchen an die Auswerterinnen zu verteilen, verstand er es, das C-Schein-Päckchen mit Zentners Wettschein blitzschnell durchzublätern und das freigelassene Zahlenfeld mit fünf richtigen und einem falschen Kreuz zu versehen, bevor er das Paket zur Auswertung weitergab.

Wenig später lag der Schein bei den Gewinnen über 500 Mark: Georg Zentner aus Koblenz hatte mit den von Lotto-Helfer Equit angebrachten fünf richtigen Kreuzen 24 491 Mark gewonnen. Jetzt mußte Equit nur noch die Gegenkontrolle am Dienstag der folgenden Woche abwarten.

Zu Hause — bei seinem Onkel, dem Juwelier Keuser — konnte Equit nun in aller Ruhe aus dem beiseite geschafften B-Schein-Päckchen, das eigentlich im Tresor der Lotto-Zentrale hätte liegen müssen, seinen B-Schein herausuchen und darauf gleichfalls die sechs fehlenden Kreuze, fünf richtig, eines falsch, eintragen.

Jetzt war Susanne Fredericqs Stunde gekommen, ihr brachte Equit das Päckchen. Nachdem die Fredericq wie gewöhnlich zur „Gegenkontrolle“ delegiert und der Tresor mit den B-Scheinen geöffnet worden war, schmuggelte sie Equits Päckchen mit behenden Fingern unter die anderen.

Als dann Georg Zentners 24 000-Mark-Gewinn aufgerufen wurde, war auch richtig der dazugehörige B-Schein da, an dem

es nichts zu beanstanden gab. Der Gewinn war zur Auszahlung frei. Zentner, Equit und die Frederiq teilten sich das Geld. Der Trick mit dem unvollständig ausgefüllten Wettschein hatte so gut geklappt, daß es die beiden Lotto-Leute nach neuen Taten gelüstete.

Noch einmal wagten sie das Spiel in Koblenz. Diesmal gab der Angestellte Karl Gräf vom Koblenzer Versorgungsamt seinen Namen als Wetter her. Prompt gewann er einmal 2000 und einmal 8000 Mark.

Um in Koblenz nicht aufzufallen, beschloß man schließlich, nur noch auswärtige Wetter heranzuziehen. Jetzt wurden die beiden Vermittler aus der Familie aktiv, Peter Keuser in Koblenz und Jakob Rühle in Ochtendung. In Mayen in der Eifel gewann eine Bekannte Rühles, Maria Geisbüsch, sogleich 5000 Mark.

Als kurz darauf der Koblenzer Toto- und Lotto-Direktor Robert Weinand im Fernsehen damit prahlte, wie perfekt die Sicherungsmaßnahmen gegen Lotto-Betrüger seien, konnte es sich Manfred Equit nicht mehr verneinen, fortan auf die zu seiner persönlichen Verwendung freigebliebenen Zahlenfelder lauter richtige Kreuze zu setzen. Am 30. Juni gewann der Handelsvertreter Josef Hartel aus Trier darauf — durch Rühles Vermittlung — 164 000 Mark. Von seinem Anteil kaufte Hartel sich einen NSU-Fiat.

Später chauffierte Jakob Rühle seine Wetter durch die Lande bis zu Annahmestellen, die auf den Trick mit dem nicht ausgefüllten 14. Zahlenfeld hereinfielen. Für den Fall, daß der Fehler irgendwo bemerkt wurde und die „versehentlich vergessenen“ sechs Kreuze nachgetragen werden mußten, hatte Manfred Equit vorsorglich Ersatzscheine mitgeliefert.

Am 21. Juli gewann der von Rühle vermittelte Handelsvertreter Hans Engels aus Frankfurt am Main 243 000 Mark. Wenig später setzte Vermittler Peter Keuser einen angeheirateten Neffen als Wetter ein, den Kfz-Meister Wilhelm Mauss aus Köln. Gewinn: 305 000 Mark. Wilhelm Mauss fuhr fortan einen Mercedes 220.

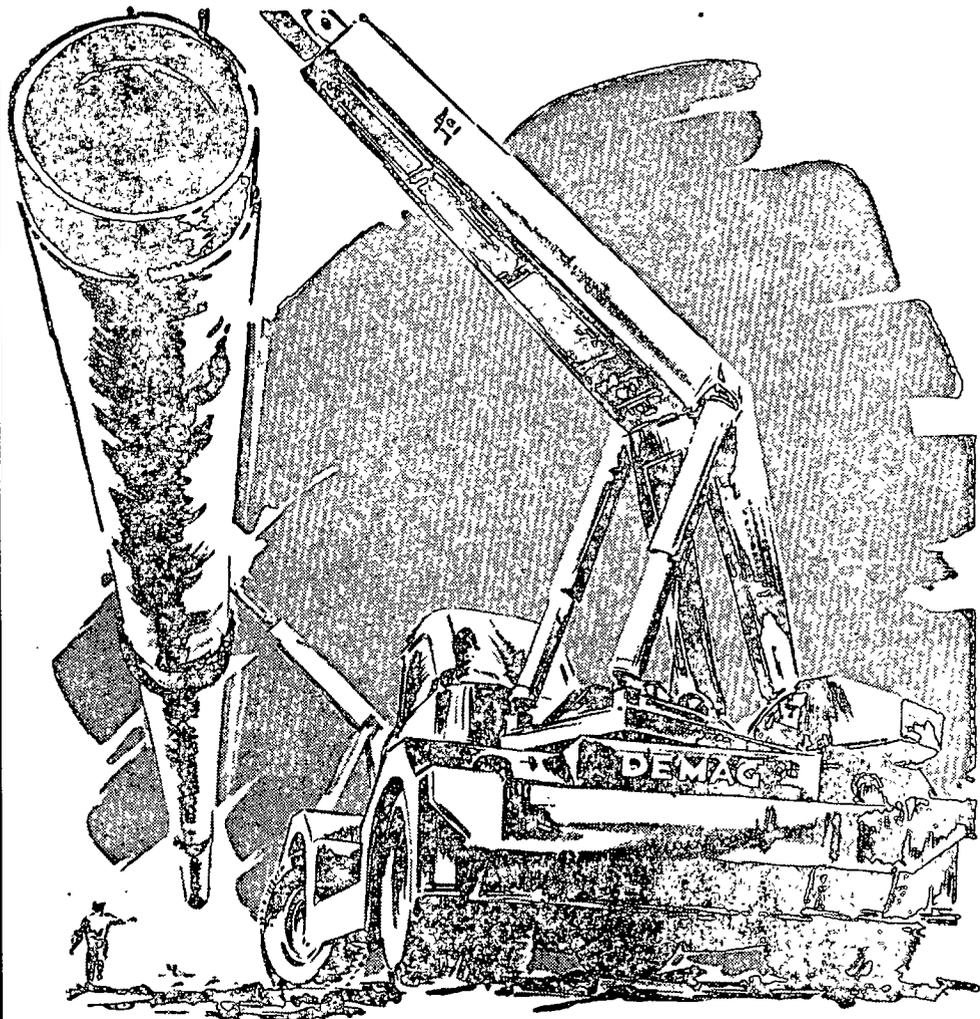
Im September ging es dann Schlag auf Schlag:

- ▷ 1. September: 495 000 Mark für eine Angestellte beim Landeskonservator in Mainz, Marianne Oska (Vermittler Keuser).
- ▷ 8. September: 500 000 Mark für den Transportunternehmer Josef Elingshausen aus Mülheim bei Koblenz, der sich für seinen Anteil unter anderem einen Simca-Vedette zulegte (Vermittler Rühle).
- ▷ 15. September: 500 000 Mark für den Fuhrunternehmer Kurt Pinhammer aus Altwied, fortan Besitzer eines Mercedes 190 SL (Vermittler Rühle).

Ende September vorigen Jahres aber nahm der Segen plötzlich ein Ende: Die Angestellte Susanne Frederiq erkrankte an einer Nierenbeckenentzündung, und niemand war mehr da, der Equits B-Scheine bei der Gegenkontrolle wieder an Ort und Stelle bringen konnte.

Freilich hatten die kaltblütigen Lotto-Akteure keinen Grund zur Klage: Sie hatten insgesamt 2,2 Millionen Mark ergaunert und untereinander aufgeteilt. Peter Keuser hatte sein kleines Juwelier-Geschäft in Koblenz mit einem größeren und schöneren Laden vertauscht und sich auch einen Mercedes 219 zugelegt. Jakob Rühle fuhr mit einem neuen Opel-Kapitän umher, bis er kurz vor Weihnachten wegen Steuerhinterziehung verhaftet wurde.

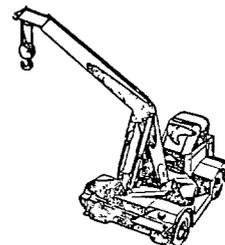
Bei dem Steuerverfahren stellte sich zufällig heraus, daß Rühle binnen wenigen Monaten zweimal an großen Lotto-Gewinnen beteiligt gewesen war. Die Koblenzer



Über 60% Zeit- und Personaleinsparung

erzielte eine Essener Firma bei Rohr-montagen in der Kokerei durch den Einsatz von 2 DEMAG-Mobilkränen. Die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und die Steigerung der Produktivität zwingt zu rationellen Lösungen bei Montage und Transport, beim Verladen und Stapeln.

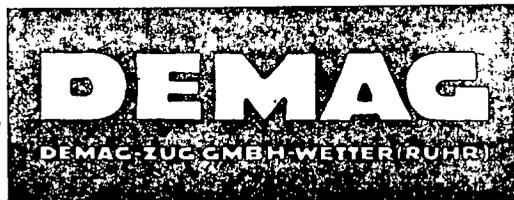
DEMAG-Mobilkrane — als Arbeitsmaschinen steuerfrei und im Straßenverkehr zugelassen — wurden für diese Aufgaben entwickelt. Durch Zuverlässigkeit und universelle Einsatzmöglichkeiten sind sie zu unentbehrlichen Helfern in allen Wirtschaftszweigen geworden. Ihre ausgereifte Konstruktion und robuste Ausführung gewährleisten Betriebssicherheit und lange Lebensdauer.



DEMAG-Mobilkran
Typ V 70 b · Tragkraft 7000 kg



DEMAG-Mobilkran
Typ V 25 a · Tragkraft 2500 kg



Gutschein

Firma DEMAG-Zug GmbH Wetter (Ruhr)
Bitte senden Sie kostenlos und unverbindlich die Sammelmappe 2 über DEMAG-Mobilkrane

Name: _____ Firma: _____

Ort: _____ Straße: _____

Staatsanwaltschaft schöpfte Verdacht. Am Tag vor dem Heiligen Abend wurde Lotto-Chef Robert Weinand zum zweitenmal über die Sicherheitsmaßnahmen in seinem Hause interviewt, diesmal allerdings nicht vom Deutschen Fernsehen, sondern von Beamten der Staatsanwaltschaft und der Koblenzer Kriminalpolizei.

Inzwischen war nämlich aufgefallen, daß die Angestellte Susanne Frederiqc mit einem Opel-Rekord und der Hilfsangestellte Manfred Equit mit einer nagelneuen Borgward-Isabella zum Dienst zu fahren pflegten. Und als die Kriminalpolizei die Personalien der Frederiqc ansah, schloß sich der Kreis: Susanne Frederiqc war eine geborene Rühle.

Noch am Morgen des 24. Dezember wurde ihr Bruder aus dem Amtsgerichtsgefängnis Mayen nach Koblenz übergeführt. Manfred Equit und Susanne Frederiqc wurden am dritten Weihnachtstag festgenommen. „Ich habe gehaut, daß die Sache nicht gut gehen kann“, sagte Equit bei seiner Verhaftung.

Peter Keuser und acht Wetter folgten ihnen bald nach, nur der Handelsvertreter Hans Engels aus Frankfurt war in der vorigen Woche noch flüchtig. Im Garten der Frederiqc in Ochtendung gruben Kriminalbeamte zwei Pakete mit insgesamt 130 000 Mark Bargeld aus. Hinter einer Garderobe im Hause von Equits Großmutter in Polch (Kreis Mayen) fanden sie in einem Tresor Feingold im Werte von 45 000 Mark und 72 000 Mark in bar. In Equits Koblenzer Zimmer im Hause seines Onkels Keuser entdeckten sie Brillanten im Werte von 60 000 Mark. Für 40 000 Mark Brillanten waren in den Taschen eines Notizbuches versteckt. In Peter Keusers Juwelierladen schließlich wurden Gold und Schmucksachen im Werte von rund 130 000 Mark sichergestellt.

Zusammen mit den sichergestellten Automobilen und einigen Häusern und Grundstücken, die per Arrestverfahren konfisziert werden sollen, hofft die Lotto-Gesellschaft, die alle durch den Betrug benachteiligten Wetter voll entschädigen will*, rund eine

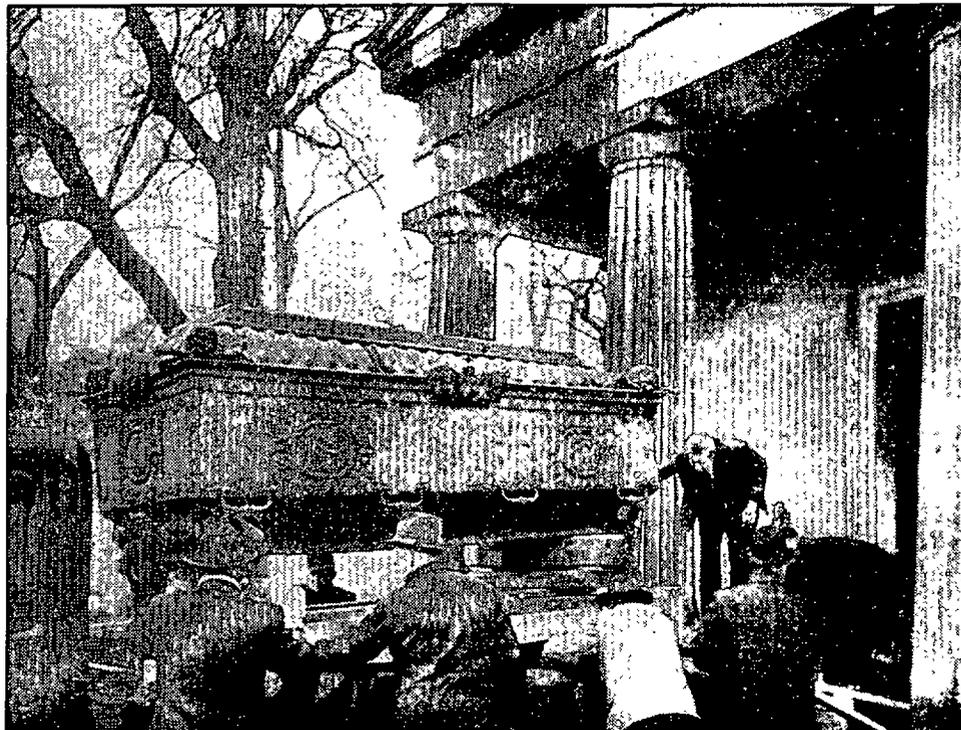
* Für jede Auspielung steht ein bestimmter Prozentsatz von den Einzahlungen als Gewinnsumme zur Verfügung, die auf die Gewinner aufgeteilt wird. Durch die manipulierten Gewinne der Lotto-Betrüger gewannen die Normalwetter entsprechend geringere Beträge.



Georg V. von Hannover (1819—1878)
Die Heimkehr des blinden Königs...

Million Mark von der Gesamtsumme retten zu können. Für den Rest von 1,2 Millionen Mark wird nach dem letzten Stand der Ermittlungen wahrscheinlich das Land Rheinland-Pfalz als Lotto-Unternehmer für einige Sonntage auf seinen 36prozentigen Anteil am Umsatz des Koblenzer Lottos — das sind wöchentlich rund 400 000 Mark — verzichten müssen.

„Ungeklärt ist noch“, meinte in Koblenz der Erste Staatsanwalt Werner Augustin, „ob es nicht noch weitere Mitwisser oder Mittäter gibt, die nach wie vor in der Lotto-Gesellschaft arbeiten. Es ist schwer vorstellbar, daß das System, nach dem der Equit und die Frederiqc arbeiteten, ohne fremde Hilfe Sonntag für Sonntag gleich gut funktioniert haben soll.“



... soll der Höhepunkt sein: Welfen-Särge werden nach Herrenhausen übergeführt

FÜRSTENHÄUSER

WELFEN

Der Preuße fiel ins Land

Die welfentreuen Hannoveraner, die auch heute noch ihrem angestammten Herrscherhause die Treue halten, werden bald einen späten, aber schönen Triumph feiern können: Der letzte König von Hannover, Georg V., den die Preußen 1866 nach der Schlacht von Langensalza aus dem Lande trieben, soll achtzig Jahre nach seinem Tode und dreizehn Jahre nach dem Ende Preußens in die Residenz Hannover heimkehren; und das Land Niedersachsen, dessen Verfassung „den Grundsätzen des republikanischen ... Rechtsstaates“ entspricht, wird einen wesentlichen Teil der Kosten für die neue Ruhestätte Georgs V. tragen.

Georg V., „der blinde König“, und die Schlacht von Langensalza sind noch heute Gegenstand, ergreifender Feiern der letzten Unentwegten in ländlichen Reiter- und Schützenvereinen, in Frauenbünden und in der „Deutsch-Hannoverschen Partei“. Gerade unter Georg V. und zu seinen Lebzeiten“, so heißt es im Welfenblatt „Der Landesbote“, „loderte in einzigartigster Weise die Liebe der Hannoveraner zu ihrem Königshause auf ... Am Denkstein Georgs V. versammeln sich noch jedes Jahr die treuen Hannoveraner unter ihren gelbweißen Fahnen und ehren den Erben seiner Krone.“

Georg V., 1819 geboren, war schon in seiner Jugend erblindet und bestieg 1851 — nach dem Tode seines Vaters Ernst August — mit 32 Jahren den hannoverschen Thron. Weil ihm daran lag, sein Augenleiden vor dem Volke zu verbergen, besuchte er Galerien, besichtigte Truppen und tat überhaupt so, als ob er sehen könne.

Als 1866 Preußen und Österreich in Streit gerieten, trat der blinde König an Österreichs Seite. Während die Preußen das ganze Land in wenigen Tagen besetzten, versammelte sich die hannoversche Armee, etwa 20 000 Mann stark, in aller Eile bei Göttingen.

Die Truppe war nicht recht ausgerüstet, und eine Reihe von Generalen erbat den Abschied. Der blinde König, naturgemäß auch als Feldherr allein auf sein Gehör angewiesen, setzte sich an die „Spitze seiner tapfern Armee“.

Militärisch sinnvoll wäre es gewesen, wenn er sich zu den Bayern durchgeschlagen hätte, mit denen die Hannoveraner damals alliiert waren.

Statt dessen marschierte er mit der Armee hin und her, ohne daß es den Kriegshistorikern bis heute gelungen wäre, den Sinn dieser Bewegungen zu ergründen. Am 27. Juni 1866 griffen bei dem thüringischen Ort Langensalza, halbwegs zwischen Erfurt und Mühlhausen, 8200 Preußen die 20 000 Hannoveraner an, weil sie glaubten, die Truppen Georgs V. wollten nach ihren vielen Märschen nun in Richtung Norden abziehen.

Nach kleinen Anfangserfolgen der Preußen wurden die Angreifer mit Bravour zurückgeschlagen. Aber mittlerweile waren die Hannoveraner von anderen preußischen Truppen völlig umzingelt worden, eine Entwicklung, die der blinde König nicht vorausgesehen hatte. Schon einen Tag später, am 28. Juni 1866, mußte er kapitulieren, und die hannoversche Armee wurde aufgelöst. Der blinde König aber hielt sich an die Schlacht vom Vortage, rühmte den Sieg, stiftete eine Langensalza-Medaille und entwich mit seiner Familie nach Hietzing bei Wien. Am 20. September 1866